Immer im Fluss des Lebens bleiben

In Indien (2/5) Der Berner Künstler Filip Haag hat temporär seine Zelte im indischen Pilgerort Varanasi aufgeschlagen. Im totalen Verkehrschaos fühlt er sich sicher – und manchmal fast geborgen.

Aufgezeichnet: Alexander Sury

Der Verkehr in Varanasi gleicht der Natur: Es gibt einfach keine Leerräume. Foto: Filip Haag

«Morgens um halb sechs weckt er mich zuverlässig, der Yogalehrer, der unten beim Ganges, am Ghat vor der Sandbank, seine Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Er pflegt gewisse Ansagen mit seiner tiefen Stimme dermassen laut in ein Megafon zu schreien, dass Dutzende von Hunden im Quartier als Reaktion auf diese Schwingungen zuverlässig in ein minutenlanges Winseln ausbrechen.

Wenn ich mein Haus für den Morgenspaziergang verlasse, sitzt meist schon der Flötenspieler vor der Treppe. Es ist ein Schlangenbeschwörer, der seiner Kobra jeweils auf den Kopf schlägt, wenn sie Anstalten macht zu beissen. Aber wahrscheinlich wurden ihr die Giftzähne eh gezogen. Wenn jemand für ein Foto nicht bezahlen will, dann scheucht er sie wieder in den Korb hinein und legt den Deckel drauf.

Ich bin viel zu Fuss unterwegs, schlendere die Ghats entlang, besuche meinen Freund Rahul, den Boosmann, und trinke mit ihm Tee. Seine Kundschaft sind Touristen, aber er hat nicht jeden Tag Aufträge, die Konkurrenz ist gross. In Varanasi kenne ich erst einen kleinen Teil der Stadt, und das wird wohl auch so bleiben. Denn was ich brauche, finde ich in der Nachbarschaft: eine weltberühmte Seidenweberei, den Wachshändler auf dem Markt, die Metallgiesserei, den Bäcker, bei dem ich zu meinem Geburtstag eine leckere Schwarzwäldertorte mit meinem Namen in Zuckerschrift bestellte.

Ich hätte niemals gedacht, dass ich mich so furchtlos und unbekümmert im Verkehr bewegen würde. Manchmal bin ich auch mit dem Fahrrad unterwegs. Krass ist es, im Flow oder gegen ihn zu fahren, rechts und links überholt, gekreuzt oder geschnitten zu werden. Nachts ist man ohne Licht unterwegs und fährt auf eine dunkle Masse zu, die einem aus dem Weg räumen will. Und das alles im Linksverkehr. Und wer nicht kompletten im Schiff stehen will, der verzichtet auf die eh kaum funktionierenden Bremsen, schaut keinesfalls zurück und wechselt andauernd die Richtung. Ausweichen kann der Strom immer nur nach vorn, ein Zurück gibt es nicht. Ein besonderes Erlebnis ist es auch, mit dem Fahrrad eingekeilt im Stau zu stehen. Zwischen hupenden, sich fast berührenden Autos steuere ich das Fahrrad, mit Mühe die Balance haltend, in die Höhe und befreie mich zu Fuss aus dem Lärm und Gestank.

Aber es gilt nicht unbedingt das Recht des Stärkeren, alle begegnen sich mit Respekt. Und nicht nur eine Kuh kann mitten auf der Kreuzung stehen bleiben, auch der Tuktuk-Fahrer lässt dort seine Passagiere zu- und aussteigen. Apropos motorisierte Rikschas: Ich habe mit Babla, einem Tuktuk-Fahrer, einen Deal. Er fährt mich gratis überallhin, und ich erteile ihm dafür Französischunterricht. Er schreibt sich dann die wichtigsten Sätze in Hindi und in phonetischer Schrift in ein Heft – passende Phrasen für Konversation und Preisverhandlungen mit französischsprachigen Touristen. Wenn er Pause mache, nimmt er das Heft unter dem Sitz hervor und repetiert die Sätze. Allerdings habe ich ihn in den letzten Tagen nicht mehr gesehen und fragte mich bereits, ob er wohl immer genau dann verschwindet, wenn ich fahren möchte. Gestern aber traf ich ihn, und er erklärte mir, dass ihn ein amerikanischer Tourist für eine ganze Woche gebucht hatte.

Der Verkehr hier gleicht der Natur, es gibt einfach keine Leerräume. Wo etwas wegfliesst, stürzt, rinnt oder tropft anderes in die Lücke. Man kann das Chaos nennen. Jeder Verkehrsteilnehmer muss aber jederzeit aufmerksam und beweglich sein: auf Regeln zu pochen, bringt – in der Regel – wenig. Das ist auch auf der Autobahn so. Auf allen Lastwagen steht «Horn please». Bevor man überholt, sollte man sich mit der Hupe melden, damit der Überholte weiss, dass sich jemand von hinten nähert. Das ist besonders hilfreich, wenn ein oder beide Verkehrsteilnehmer zwischen all den vielen Schlaglöchern ohne Licht unterwegs sind. Mit meinem Freund Navneet stand ich kürzlich auf der Autobahn im Stau. Kurzerhand fuhr er durch eine Lücke in der Mittelmauer auf die Gegenfahrbahn, wo wir dann darauf vertrauen mussten, dass all die Lastwagenfahrer, die frontal auf uns zusteuerten, nicht schliefen und rechtzeitig für uns die Spur verlässen.

Zehn Minuten Geisterfahrer

So waren wir rund zehn Minuten als Geisterfahrer unterwegs, ein Lastwagen nach dem anderen wich uns aus, um den Crash zu vermeiden. Alles ging gut, bis wir an eine Mautstation kamen. Dort sind Geisterfahrer nicht vorgesehen, die Barrieren blieben geschlossen. Wir mussten wenden und fuhren zurück; dies taten wir im Windschatten eines schwarzen Offroaders, dessen Fahrer einen buddhistischen Mönch aus dem heiligen Bodhgaya in die heiligste Hindustadt Varanasi fuhr. Nach einigen Hundert Metern fuhren wir wieder durch einen Durchgang auf die andere Seite – und hatten so Stunden gewonnen. Angst verspürte ich während der ganzen Fahrt keine, ich vertraute meinem Fahrer Navneet. Und es ist wahr: Ich sah in diesem totalen Verkehrschaos weder Unfälle, noch entdeckte ich Spuren von Karambolagen.»

Wahres aus Varanasi

Filip Haag: Er liebt das Ungeplante

Für den 59-jährigen Berner Filip Haag ist die Improvisation, das Ungeplante in seinem Werk von zentraler Bedeutung. Die Metamorphose ist sein künstlerisches Leitthema, das er in Zeichnungen, Gemälden und Plastiken erforscht. Bis Ende März 2020 hält sich Filip Haag als Artist-in-Residence im Alice Boner Institute in Varanasi auf und berichtet regelmässig über seine Erlebnisse und Begegnungen. Blog: www.filiphaag.ch/blog (ksy)

„Bund“ vom 14. Februar 2020